

Bewegende Begegnung mit Überlebenden des Holocaust

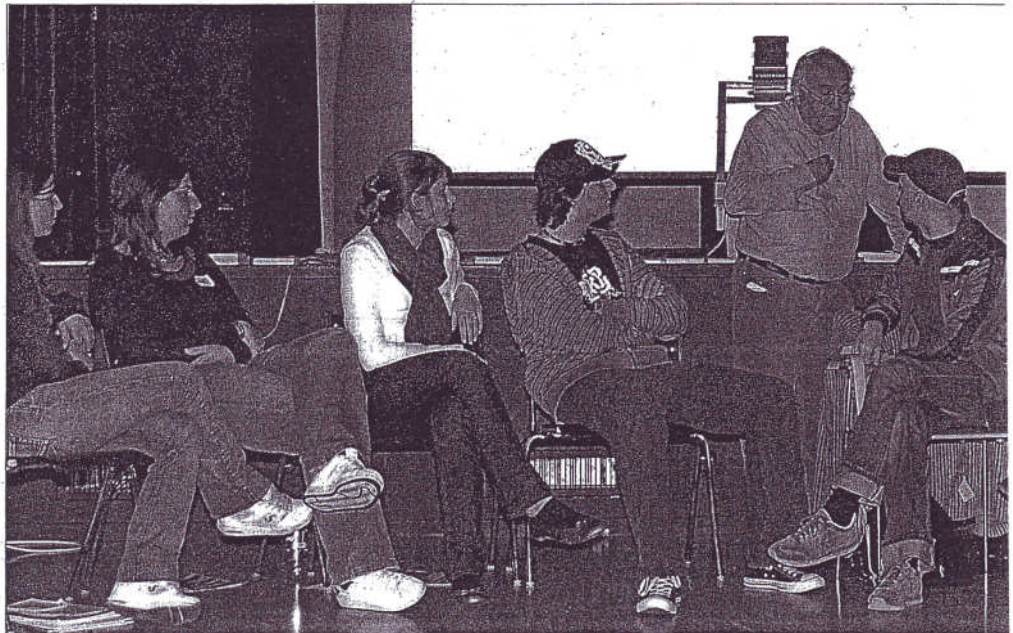
75 Schüler und Schülerinnen der 6. Klassen des Gymnasiums Immensee erlebten am vergangenen Dienstag Geschichtsunterricht der besonderen Art. In Zusammenarbeit mit dem NCBI der Schweiz war es den Mitgliedern der gymnasialen Kulturgruppe gelungen, eine Begegnung mit Überlebenden des Holocaust zu organisieren.

VON ELKE MANGELSDORFF

«Es ist wichtig, sich mit dem Nationalsozialismus immer wieder auseinanderzusetzen, damit so etwas nie wieder passiert», erklärte Beat Sidler, Projektverantwortlicher der Kulturgruppe des Gymnasiums Immensee. Gerade in der letzten Zeit seien in der Gesellschaft wieder vermehrt Ansätze von Intoleranz zu bemerken, die sich gegen Minderheiten richte. «Hier wird aus eigener Erfahrung Geschichte vermittelt, diese Chance müssen wir nutzen», so der Lehrer. Da es sehr schwierig geworden sei, noch gesprächsbereite Überlebende zu finden, habe man sich mit dem NCBI (National Coalition Building Institute) in Verbindung gesetzt, einem neutralen, gemeinnützigen Verein, der sich für den Abbau von Vorurteilen, Rassismus, Diskriminierung sowie Gewaltprävention und konstruktive Konfliktlösung einsetzt.

■ «Die Verfolgung kam spät, aber umso heftiger»

Den Jugendlichen wurden in der Ganztagsveranstaltung unter Leitung von Andi Geu und Mariann Schwarz (beide NCBI) Theorieblöcke über Stolz, Unterdrückung und Antisemitismus vermittelt. Anschliessend berichteten André Sirtes und Gabor Hirsch (beide Überlebende des Holocaust) in getrennten Gruppen aus ihrem Leben. So wurde der heute 77-jährige Gabor Hirsch 1929 im ungarischen Békéscsaba geboren. 1944 marschierte die deutsche Wehrmacht in die Kleinstadt ein. «Die Verfolgung kam sehr spät, aber sie kam umso heftiger», sagte Gabor Hirsch.



Der Zeitzeuge Gabor Hirsch (stehend) präsentiert Fakten über Auschwitz, Birkenau, Deportationen und Selektionen und berichtet von seiner eigenen Internierung.

Foto: Elke Mangelsdorff

SchülerInnen fragen – Zeitzeugen antworten

Kann man heute dem jüdischen Glauben gut nachgehen?

Grundsätzlich ja, wobei ein Unterschied zwischen den liberalen und den orthodoxen Juden besteht. Schwierig ist es, einige Feiertage einzuhalten und koschere Lebensmittel zu bekommen.

Wie geht Ihr heute mit den Deutschen um?

Gegenüber der älteren Generation herrscht ein gewisses Misstrauen, weil man nicht weiss, wie sie sich damals verhalten haben.

■ Deportation nach Auschwitz

Nachdem sie in so genannte Judenhäuser eingepfercht wurden, kam die Gettoisierung in einer Tabaktrocknungs-

Wo erlebt Ihr heute Vorurteile gegen Juden?

Vorurteile sind nur latent vorhanden. Heute hat es der Islam schwieriger.

Achtet Ihr auf eine spezielle Wohngegend?

Nein.

Speziell an G. Hirsch: Wie können Sie das Erlebte verwinden?

Nach dem Krieg haben alle gelitten. Ich war noch sehr jung. Heute bin ich zufrieden und habe meine Vergangenheit akzeptiert.

anlage. Am 27. Juni wurden er und seine Mutter nach Auschwitz deportiert und als arbeitsfähig selektioniert: «Ich durfte meine Schuhe, Brille und Ta-

schentuch behalten. Dann wurden wir desinfiziert und bekamen gestreifte Jacken, Hosen und Mützen.» Als er am 27. Januar 1945 durch die Russen befreit wurde, habe er nicht mehr laufen können. Seine Mutter hatte er im Lager noch zweimal bei Aussenarbeiten gesehen, danach nie wieder. Gabor Hirsch lebt mit seiner Familie seit über 50 Jahren in der Schweiz. Er gründete 1995 die Kontaktstelle für Überlebende des Holocaust.

■ Bleibender Eindruck

Zum Abschluss wurden in dieser Gruppe Fragen der Jugendlichen an Gabor Hirsch und seinen Begleiter, Robi Sirtes (Sohn des Holocaust-Überlebenden André Sirtes) beantwortet (s. Kasten). Alle Jugendlichen waren vom Bericht des Überlebenden tief beeindruckt und dankten für die Offenheit. Auch Projektleiter Beat Sidler zeigte sich mit der Veranstaltung zufrieden: «Wir müssen dafür sorgen, dass das Thema aktuell bleibt.» In diesem Jahr sei noch der Auftritt einer jüdischen Musikgruppe und eine Podiumsdiskussion zum Thema Nahostkonflikt geplant.